

Diskurs Kindheits- und Jugendforschung/ Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research

Jahrgang 18 Heft 1

Inhalt

Schwerpunkt Jugend in Bewegungen – Was bewegt die Jugend?

<i>Dagmar Hoffmann, Gudrun Quenzel</i> Jugend in Bewegungen – Was bewegt die Jugend?	3
<i>Jakob Benecke</i> Zwischen Fremdbestimmung und Selbstbehauptung – intermediäre Organisationsformen der Jugend vom Kaiserreich bis zur Gegenwart	5
<i>Carsten Heinze</i> Bewegte Jugend – bewegende Musik? Ein Versuch über den Zusammenhang von Jugendkulturen und Szenen, Pop- und Rockmusik sowie sozialen (Jugend-) Bewegungen	27
<i>Heinz-Hermann Krüger, Cathleen Grunert, Katja Ludwig, Helena Heimbürge, Johanna Schultheiß</i> Zwischen Karnevalsverein, Social Media, Partei und Familie – Zur biografischen Einbettung politischer Orientierungen von Jugendlichen	51
<i>Sandrine Gukelberger, Christian Meyer</i> Praktiken der Kritik und Innovation und die Transformation des Politischen im Jugendaktivismus des urbanen Senegal	73

Allgemeiner Teil

Freie Beiträge

Pia Rother

Bildungsteilhabe und die Kooperation zwischen Kinder- und Jugendarbeit
und Schule 95

Christine Demmer

Zwischen kooperativer Problematisierung und Unterstützung. Teilhabe
im Kontext der Zusammenarbeit von Schulbegleitungen und Lehrkräften 111

Kurzbeitrag

Nadine Kaak

Frühe Bildung, Teilhabe, Zusammenarbeit: konzeptionelle Überlegungen
zur Analyse der Möglichkeitsräume zur Bildungsteilhabe in Praktiken der
Zusammenarbeit als *doing education* 127

Rezension

Jens Elberfeld

Peter Dudek (2021). Rebellen gegen den Krieg – Sucher nach Gemeinschaft.
Der jugendbewegte „Berliner Kreis“ im Kontext des Ersten Weltkrieges 133

Autor:innen 135

Danksagung 139

Bewegte Jugend – bewegende Musik? Ein Versuch über den Zusammenhang von Jugendkulturen und Szenen, Pop- und Rockmusik sowie sozialen (Jugend-)Bewegungen

Carsten Heinze

Zusammenfassung

Der Beitrag wirft die Frage nach dem Zusammenhang von musikzentrierten Jugendkulturen und Szenen, Pop- und Rockmusik sowie sozialen (Jugend-)Bewegungen in Vergangenheit und Gegenwart auf. Popmusik und Rockmusik bildet in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine zentrale kulturelle Ausdrucksform in Jugendkulturen und Szenen. Desgleichen gehört jugendliches Protestverhalten zur soziokulturellen Praxis Jugendlicher. Daraus wird die Frage abgeleitet, ob und inwiefern spezifische Musik in musikzentrierten Jugendkulturen und Szenen mit sozialen (Jugend-)Bewegungen zusammengebracht werden kann. Es wird selektiv auf historische Entwicklungen der Popmusik und Rockmusik eingegangen. Mit dieser historischen Perspektive soll hinterfragt werden, ob überhaupt und welche Musik soziale (Jugend-)Bewegungen beeinflusst und geprägt hat, und nach belegbaren Beispielen dafür gesucht werden. Abschließend wird ein Blick auf aktuelle Zusammenhänge geworfen und auf Entwicklungen hinsichtlich rechter musikkultureller Erlebniswelten eingegangen.

Schlagwörter: Jugendbewegung, Protestbewegung, Soziale Bewegung, Jugendkultur, Szenen, Popmusik, Rockmusik

Moving youth through music? Youth culture, pop music and their relation to juvenile social movements

Abstract

The article raises the question of the connection between music-orientated youth cultures, pop music and juvenile social movements in the past and present. In the second half of the 20th century, pop music is a central form of cultural expression in youth cultures. Likewise, juvenile social protest behaviour is part of the socio-cultural practice of young people. From this, the question is derived as to whether and to what extent specific music can be brought together in music-orientated youth cultures with juvenile social movements. Historical developments in pop music are dealt with selectively. With the historical perspective, the aim is to question whether and which music has influenced and shaped juvenile social movements at all, and to look for verifiable examples of this. Finally, a look is taken at current connections and developments with regard to right-wing music worlds of experience are discussed.

Keywords: Pop music, juvenile social movements, youth culture, youth protest, history of pop music

1 Einleitung

Der folgende Beitrag möchte die Frage aufwerfen und zu einer Diskussion anregen, ob und inwieweit ein Zusammenhang zwischen musikzentrierten Jugendkulturen und Szenen sowie ihrer popmusikalischen und rockmusikalischen Ausdrucksformen und sozialen (Jugend-) Bewegungen besteht. Auch wenn ein solcher Zusammenhang naheliegt – historisch betrachtet gehen Pop- und Rockmusik aus musikzentrierten Jugendkulturen und Szenen hervor, obwohl heutzutage Popkultur im weitesten Sinne kein Privileg der Jugend mehr ist (Hecken & Kleiner, 2017, S. 4) –, muss die empirische Beweislast über sämtliche musikzentrierte Jugendkulturen und Szenen hinweg im Einzelnen mit Blick auf soziale (Jugend-)Bewegungen erst noch erbracht werden. Zweifellos entwickeln sich um die Musikkulturen des Metal, Punk, Rap, Techno, Gothic und anderen Musikgenres musikzentrierte Jugendkulturen und Szenen. Aus diesen und anderen musikalischen Bereichen ertönen ihre Songs auch in politisch orientierten, sozialen (Jugend-)Bewegungen, jedoch erscheint das Verhältnis zwischen diesen und den verschiedenen Musikkulturen volatil. So offensichtlich ein derartiger Zusammenhang auf den ersten Blick also erscheinen mag, muss doch bei genauerem Hinsehen gefragt werden, ob ästhetische Praktiken, die zur Erschaffung musikalischer Kunst-/Künstler*innen-Figuren führen und sich über verklanglichte Sprache und einen spezifischen, durchaus wandelbaren Habitus artikulieren, innerhalb der Popmusik und Rockmusik auf politische Proteste übertragbar sind (Roth & Rucht, 2000a)? Folgen musikalische Ausdrucksformen nicht vielmehr den Eigengesetzlichkeiten künstlerischer Praxis und engen die kommerziellen Bedingungen der Kulturproduktion politische Handlungsspielräume nicht eher ein oder verhindern diese gar (zu einer entsprechenden Kritik der Gegenkulturen, siehe Heath & Potter, 2011)? Und, so wäre zu ergänzen, welche spezifischen Pop- und Rockmusikkulturen lassen sich überhaupt mit sozialen (Jugend-)Bewegungen in Beziehung setzen und stehen mit diesen in einer nachweisbaren Verbindung? Zwar mögen der Sound und die Kultur Jugendlicher bzw. Junggebliebener den klanglichen Hintergrund sowie die identitäts- und gemeinschaftsbildende, affektiv aufgeladene und emotionalisierende Projektionsfläche sozialer (Jugend-)Bewegungen nach wie vor bilden und deren „Ästhetisierungen“ (Reckwitz, 2015, S. 13–52) eine Versinnlichung des Protests verstärken. Jedoch ist damit noch nicht belegt, ob die protestorientierte Aneignung und politische Bedeutungszuschreibung, die Popmusik und Rockmusik in sozialen (Jugend-)Bewegungen erfahren, tatsächlich auf deren künstlerische Absichten und Überzeugungen zurückgeführt werden können. Sind Musikkulturen, Bands und Musiker*innen für Protestformen überhaupt zu gebrauchen, politischer und ästhetischer Ausdruckswille miteinander vereinbar?

Offenbar lässt sich im Hinblick auf die Frage nach den Zusammenhängen von Popmusik und Rockmusik mit sozialen (Jugend-)Bewegungen sowie deren Vereinnahmung bzw. Nutzung in besondere Weise zwischen den Bedingungen der Kulturproduktion von Popmusik und Rockmusik sowie deren Rezeption als Zuschreibungspraxis unterscheiden. Zudem rückt das Verhältnis von musikzentrierten Jugendkulturen und Szenen sowie sozialen (Jugend-)Bewegungen in den Vordergrund. Den aufgeführten Fragen soll sich in diesem Beitrag angenähert werden.

Unüberhörbar ist Popmusik und Rockmusik, historisch betrachtet, ein klanglich-kultureller Hintergrund verschiedener sozialer (Jugend-)Bewegungen und soziale (Jugend-)

Bewegte Jugend – bewegende Musik? Ein Versuch über den Zusammenhang von Jugendkulturen und Szenen, Pop- und Rockmusik sowie sozialen (Jugend-)Bewegungen

Carsten Heinze

Zusammenfassung

Der Beitrag wirft die Frage nach dem Zusammenhang von musikzentrierten Jugendkulturen und Szenen, Pop- und Rockmusik sowie sozialen (Jugend-)Bewegungen in Vergangenheit und Gegenwart auf. Popmusik und Rockmusik bildet in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine zentrale kulturelle Ausdrucksform in Jugendkulturen und Szenen. Desgleichen gehört jugendliches Protestverhalten zur soziokulturellen Praxis Jugendlicher. Daraus wird die Frage abgeleitet, ob und inwiefern spezifische Musik in musikzentrierten Jugendkulturen und Szenen mit sozialen (Jugend-)Bewegungen zusammengebracht werden kann. Es wird selektiv auf historische Entwicklungen der Popmusik und Rockmusik eingegangen. Mit dieser historischen Perspektive soll hinterfragt werden, ob überhaupt und welche Musik soziale (Jugend-)Bewegungen beeinflusst und geprägt hat, und nach belegbaren Beispielen dafür gesucht werden. Abschließend wird ein Blick auf aktuelle Zusammenhänge geworfen und auf Entwicklungen hinsichtlich rechter musikkultureller Erlebniswelten eingegangen.

Schlagwörter: Jugendbewegung, Protestbewegung, Soziale Bewegung, Jugendkultur, Szenen, Popmusik, Rockmusik

Moving youth through music? Youth culture, pop music and their relation to juvenile social movements

Abstract

The article raises the question of the connection between music-orientated youth cultures, pop music and juvenile social movements in the past and present. In the second half of the 20th century, pop music is a central form of cultural expression in youth cultures. Likewise, juvenile social protest behaviour is part of the socio-cultural practice of young people. From this, the question is derived as to whether and to what extent specific music can be brought together in music-orientated youth cultures with juvenile social movements. Historical developments in pop music are dealt with selectively. With the historical perspective, the aim is to question whether and which music has influenced and shaped juvenile social movements at all, and to look for verifiable examples of this. Finally, a look is taken at current connections and developments with regard to right-wing music worlds of experience are discussed.

Keywords: Pop music, juvenile social movements, youth culture, youth protest, history of pop music

1 Einleitung

Der folgende Beitrag möchte die Frage aufwerfen und zu einer Diskussion anregen, ob und inwieweit ein Zusammenhang zwischen musikzentrierten Jugendkulturen und Szenen sowie ihrer popmusikalischen und rockmusikalischen Ausdrucksformen und sozialen (Jugend-) Bewegungen besteht. Auch wenn ein solcher Zusammenhang naheliegt – historisch betrachtet gehen Pop- und Rockmusik aus musikzentrierten Jugendkulturen und Szenen hervor, obwohl heutzutage Popkultur im weitesten Sinne kein Privileg der Jugend mehr ist (Hecken & Kleiner, 2017, S. 4) –, muss die empirische Beweislast über sämtliche musikzentrierte Jugendkulturen und Szenen hinweg im Einzelnen mit Blick auf soziale (Jugend-)Bewegungen erst noch erbracht werden. Zweifellos entwickeln sich um die Musikkulturen des Metal, Punk, Rap, Techno, Gothic und anderen Musikgenres musikzentrierte Jugendkulturen und Szenen. Aus diesen und anderen musikalischen Bereichen ertönen ihre Songs auch in politisch orientierten, sozialen (Jugend-)Bewegungen, jedoch erscheint das Verhältnis zwischen diesen und den verschiedenen Musikkulturen volatil. So offensichtlich ein derartiger Zusammenhang auf den ersten Blick also erscheinen mag, muss doch bei genauerem Hinsehen gefragt werden, ob ästhetische Praktiken, die zur Erschaffung musikalischer Kunst-/Künstler*innen-Figuren führen und sich über verklanglichte Sprache und einen spezifischen, durchaus wandelbaren Habitus artikulieren, innerhalb der Popmusik und Rockmusik auf politische Proteste übertragbar sind (Roth & Rucht, 2000a)? Folgen musikalische Ausdrucksformen nicht vielmehr den Eigengesetzlichkeiten künstlerischer Praxis und engen die kommerziellen Bedingungen der Kulturproduktion politische Handlungsspielräume nicht eher ein oder verhindern diese gar (zu einer entsprechenden Kritik der Gegenkulturen, siehe Heath & Potter, 2011)? Und, so wäre zu ergänzen, welche spezifischen Pop- und Rockmusikkulturen lassen sich überhaupt mit sozialen (Jugend-)Bewegungen in Beziehung setzen und stehen mit diesen in einer nachweisbaren Verbindung? Zwar mögen der Sound und die Kultur Jugendlicher bzw. Junggebliebener den klanglichen Hintergrund sowie die identitäts- und gemeinschaftsbildende, affektiv aufgeladene und emotionalisierende Projektionsfläche sozialer (Jugend-)Bewegungen nach wie vor bilden und deren „Ästhetisierungen“ (Reckwitz, 2015, S. 13–52) eine Versinnlichung des Protests verstärken. Jedoch ist damit noch nicht belegt, ob die protestorientierte Aneignung und politische Bedeutungszuschreibung, die Popmusik und Rockmusik in sozialen (Jugend-)Bewegungen erfahren, tatsächlich auf deren künstlerische Absichten und Überzeugungen zurückgeführt werden können. Sind Musikkulturen, Bands und Musiker*innen für Protestformen überhaupt zu gebrauchen, politischer und ästhetischer Ausdruckswille miteinander vereinbar?

Offenbar lässt sich im Hinblick auf die Frage nach den Zusammenhängen von Popmusik und Rockmusik mit sozialen (Jugend-)Bewegungen sowie deren Vereinnahmung bzw. Nutzung in besondere Weise zwischen den Bedingungen der Kulturproduktion von Popmusik und Rockmusik sowie deren Rezeption als Zuschreibungspraxis unterscheiden. Zudem rückt das Verhältnis von musikzentrierten Jugendkulturen und Szenen sowie sozialen (Jugend-)Bewegungen in den Vordergrund. Den aufgeführten Fragen soll sich in diesem Beitrag angenähert werden.

Unüberhörbar ist Popmusik und Rockmusik, historisch betrachtet, ein klanglich-kultureller Hintergrund verschiedener sozialer (Jugend-)Bewegungen und soziale (Jugend-)

Zwischen Karnevalsverein, Social Media, Partei und Familie – Zur biografischen Einbettung politischer Orientierungen von Jugendlichen

Heinz-Hermann Krüger, Cathleen Grunert, Katja Ludwig, Helena Heimbürge, Johanna Schultheiß

Zusammenfassung

Der Beitrag fragt nach dem Potential, den ein praxeologischer Zugang für die Beantwortung der Frage nach den politischen Praktiken und den diesen zugrunde liegenden individuellen Orientierungen und gesellschaftlichen Ordnungsentwürfen von Jugendlichen haben kann. Dafür wurden biographische Interviews mit Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen zwischen 18 und 23 Jahren mit der Dokumentarischen Methode ausgewertet. Vor dem Hintergrund eines breiten Politikbegriffs wurde dabei nach den vielfältigen Praktiken der Teilhabe am politischen und gesellschaftlichen Diskurs und den sich darin dokumentierenden Ordnungsentwürfen von Politik und Gesellschaft gefragt. Der biographische Zugang ermöglicht dabei sowohl eine Relationierung dieser Entwürfe zu den individuellen Orientierungen der Jugendlichen als auch eine Perspektive auf Hervorbringungsprozesse vielfältiger politischer Praktiken in ihrer biographischen und sozialkulturellen Einbettung.

Schlagwörter: Jugendbiografie und Politik, politische Orientierungen und gesellschaftliche Ordnungsvorstellungen, digitale Teilhabe, praxeologische Theorieperspektive

Between Carnival Club, Social Media, Political Party and Family – On the Biographical Embedding of Political Orientations of Youths

Abstract

In this contribution, the potential of a praxeological approach for answering the question of political practices and the underlying individual orientations and ideas of social order of young people is explored. It is based on biographical interviews with young people between the ages of 18 and 23, interpreted using the documentary method. Against the background of a broad concept of politics, the question was asked about the diverse practices of participation in political and social discourse and the conceptions of order of politics and society documented in them. The biographical approach makes it possible to relate these concepts to the individual orientations of the young people as well as a perspective on the generating processes of diverse political practices in their biographical and socio-cultural embedding.

Keywords: youth biography and politics, political orientations and ideas of social order, digital participation, praxeological theoretical perspective

Nachdem Studien zum Gegenstandsfeld Jugend und Politik in den vergangenen zwei Jahrzehnten in der Jugendforschung eher randständiger geworden sind, haben sie in jüngster Zeit wieder an Bedeutung gewonnen. Auslöser für diesen Trend waren etwa die Proteste von Fridays for Future gegen die Klima- und Umweltpolitik, die Attraktivität aufkommender rechtspopulistischer Bewegungen und Parteien auch für Jugendliche und junge Erwachsene, und zudem die Tatsache, dass durch die digitale Durchdringung jugendlicher Lebenswelten generell politische und gesellschaftliche Themen und Bezüge zunehmend zum Teil der jugendlichen Alltagskultur geworden sind. Forciert wird dies noch durch die kollektiv bindenden Entscheidungen im Kontext der Corona-Pandemie, die unmittelbare Konsequenzen für die Lebenswelten und Gestaltungsmöglichkeiten von Jugendlichen hatten und haben. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen sind in den letzten Jahren einige vor allem quantitative Studien zu politischen Einstellungen von Jugendlichen durchgeführt worden. Qualitativ-rekonstruktive Studien, insbesondere zu den Werthaltungen und Ordnungsvorstellungen von Jugendlichen, die sich nicht an den Rändern des Rechts-Links-Spektrums politisch verorten, sind hingegen eher selten. Genau an diesem im Folgenden noch genauer herauszuarbeitenden Forschungsdefizit knüpft dieser Beitrag an.

1 Jugendbiografie und Politik – Stand der Forschung und Fragestellung

Das Thema Jugend und Politik gehört seit der Nachkriegszeit zu den Standardthemen der Jugendforschung in Deutschland, dessen Bearbeitung jedoch stets konjunkturellen Schwankungen unterlag. Nach einem Boom vor allem an quantitativen Studien in den 1990er-Jahren (im Überblick Krüger & Grunert, 2021; Bock & Braches-Chyrek, 2021) sind erst in jüngerer Zeit wieder verstärkt quantitative Untersuchungen zu Wertvorstellungen und politischen Einstellungen durchgeführt worden, die zumeist an Theorielinien der internationalen politischen Kulturforschung angeknüpft haben (Verba et al., 1995; im Überblick Barrett & Pachi, 2019). Aufgezeigt wurde darin etwa auf der Basis von Zeitreihendaten, dass das politische Interesse von Jugendlichen seit der Jahrtausendwende wieder angestiegen ist (Shell Deutschland Holding, 2019), und im Kontext von Längsschnittstudien, dass das Interesse an Fragen von Politik im Jugend- und jungen Erwachsenenalter sukzessive zunimmt (Baumert et al., 2016; Kuger & Gille, 2020). Unterschiede hinsichtlich der schulischen Bildungsbeteiligung setzen sich dabei weiter fort. Erstmals differenzierter untersucht wurde auch das Thema Populismusaffinität von Jugendlichen (Shell Deutschland Holding, 2019; Zick et al., 2020) ebenso wie die Auswirkungen von Digitalisierungsprozessen auf politisches Engagement und politische Partizipationspraktiken von Jugendlichen. Verwiesen wird dabei auf ein Aufweichen der Milieugrenzen in der Beteiligung am politischen Diskurs bei niedrighwelligen digitalen Praktiken sowie informellere, fluidere und individualisiertere Formen gesellschaftlichen Engagements und politischer Partizipation (Grunert, 2022; Edgerly et al., 2018).

Der spezifische Blick auf biografische Studien verweist zeitversetzt auf ähnliche Konjunkturen von Untersuchungen zum Verhältnis von Jugendlichen zur Politik. So wurden im ersten Jahrzehnt nach der Jahrtausendwende zum einen im Kontext der Engagement-

Praktiken der Kritik und Innovation und die Transformation des Politischen im Jugendaktivismus des urbanen Senegal

Sandrine Gukelberger, Christian Meyer

Zusammenfassung

Unser Beitrag setzt sich mit dekolonialem Jugendaktivismus im urbanen Senegal auseinander. Basierend auf ethnografischen Feldforschungen zu Jugendaktivismus im Senegal entwickeln wir mit Maurice Merleau-Ponty eine phänomenologische Perspektive auf die „antizipatorischen“ und „innovatorischen Aktivitäten“ von Jugendlichen (Lars Clausen). Zum einen arbeiten wir heraus, wie Jugendliche ihre lokalen Anliegen zwar in partikulare, ihrer politischen Kultur entsprechende Rahmen stellen, zugleich aber über off- und online-Protestpraktiken Bezüge transnationaler und universeller Art schaffen. Zum anderen untersuchen wir, wie Vorstellungen von globalen Machtverhältnissen, geopolitischen Ordnungen, ungleichen kulturellen Repräsentationen und Rassismen, die im weltweit vernetzten Jugendaktivismus zirkulieren, aufgegriffen und mit lokalen Bezügen partikularisiert und situiert werden. Dadurch entwickeln wir ein Verständnis, auf welche Weise Jugendliche auch dazu beitragen, die politische Kultur im Senegal zu dynamisieren und zu transformieren.

Schlagwörter: Dekolonialer Jugendaktivismus, phänomenologischer Ansatz, temporale Organisation, Protestpraktiken, soziale Medien, urbaner Senegal

Practices of critique and innovation and the transformation of the political in urban Senegalese youth activism

Abstract

Our contribution deals with decolonial youth activism in urban Senegal. Based on ethnographic fieldwork with youth activists in Senegal, we employ Maurice Merleau-Ponty's phenomenological perspective to examine "anticipatory" and "innovative youth activities" (Lars Clausen) and how they transform political culture. On the one hand, we look at how young people place their local concerns in a particular framework appropriate to their respective political culture and study how their offline and online protest practices create references of a transnational and universal nature. On the other hand we work out, how ideas of global power relations, geopolitical orders, unequal cultural representations and racism are taken up by the globally networked youth activists and are particularized and situated through local references. In doing so, we develop an understanding of how youth activism contributes to dynamizing and transforming political culture in Senegal.

Keywords: decolonial youth activism, phenomenological approach, temporal organization, protest practices, social media, urban Senegal

In Erinnerung an Xola Qama

1 Einleitung

Unser Beitrag setzt sich mit dekolonialem Jugendaktivismus im urbanen Senegal auseinander. Ziel ist es, ein Verständnis dafür zu entwickeln, auf welche Weise der Jugendaktivismus dazu beiträgt, die politische Kultur im Senegal zu dynamisieren und zu transformieren. Seit der Unabhängigkeit vom Kolonialstaat Frankreich waren es im Senegal immer wieder Teile der urbanen Jugend – darunter oft Studierendenbewegungen –, die Demokratieforderungen stellten, sich gegen neokoloniale Abhängigkeiten wandten und sich kritisch mit tradierten Wissensbeständen und Verhaltensweisen der älteren Generationen auseinandersetzten (Bathily, 1992; Bathily et al., 1995).

Auffällig war dabei stets eine Verbindung zwischen politischem Engagement und dem gemeinsamen Machen bzw. Hören von Musik, die sich seit den späten 1980er Jahren insbesondere in den mittleren und unteren sozialen Schichten intensiviert hat und auch heute noch aktuell ist. Inhaltlich steht hier weniger das durch Hierarchien und Abhängigkeit gekennzeichnete Generationenverhältnis im Zentrum als hingegen die Perspektivlosigkeit von Jugendlichen und die Politik politischer und wirtschaftlicher Eliten (Crossouard & Dunne, 2015; Gukelberger & Meyer, 2021, 2022).

Da soziale Bewegungen generell durch einen hohen Anteil Jugendlicher gekennzeichnet sind, wird bisweilen von einer Wahlverwandtschaft zwischen Jugend und Protest gesprochen (Roth & Rucht, 2000; Terpe, 2011). Konzeptionen von *Jugend* sowie von der *Jugend als gesellschaftliche Institution* variieren allerdings kulturell und historisch stark. Unzweifelhaft ist, dass die Jugend sowohl als demographische Kohorte als auch als sozio-ökonomische Gruppe in den Ländern des globalen Südens sehr viel größer ist als in den Industrieländern im Norden. Bis heute wird Jugend auf dem afrikanischen Kontinent bisweilen als „lost generation“ (Cruise O’Brien, 1996), als „aids orphans, child soldiers, disaffected and marginalized young men, and sexually active teenage girls“ (Reynolds Whyte et al., 2008, S. 3) oder aber auch als Initiatorin politischer Reform- oder religiöser Erneuerungsbewegungen thematisiert (Boesen, 2008). Insbesondere im Kontext Senegals analysieren Jugendliche selbst ihre soziale und globale Situation und betonen die Notwendigkeit einer Politisierung der Jugend, auch der privilegierten und der gesellschaftlichen Dekolonisierung insgesamt (Ouvrage Collectif, 2017; Anne, 2019).

In unserer Analyse möchten wir ein zuletzt vernachlässigtes Merkmal von „antizipatorischer Aktivität“ der Jugend, das Clausen (1976, S. 32–34) unter Bezug auf ethnologische Literatur über die Bevölkerungsgruppe der Chaga in Tansania (Raum, 1967) und sicher noch unter dem Eindruck der deutschen Studierendenbewegung formuliert hat, zurück in den Fokus rücken: Jugend ist vorbereitend auf die Zukunft des Erwachsenseins gerichtet und wirkt daher bereits gestaltend auf die Gegenwart ein, da sie die Erwachsenen in ihren Positionen schließlich einmal ersetzen wird. Jugendliche fordern (anders als Kinder) das Bestehende *ernsthaft* heraus und werden daher häufig auch ernsthaft, d.h. sozial sichtbar sanktioniert, könnten sie doch „die falschen Erwachsenen werden“ (Clausen, 1976, S. 34; Herv. im Orig.). Auf diese Weise werden sie als paradoxe „makers and breakers of society“

Bildungsteilhabe und die Kooperation zwischen Kinder- und Jugendarbeit und Schule

Pia Rother

Zusammenfassung

Externe Kooperationen von Schulen werden mit dem Ziel verbesserter Bildungsteilhabe *aller* Kinder verbunden. Wie Bildungsteilhabe in Kooperationen hervorgebracht wird, ist bisher ungenügend in Deutschland erforscht. Dazu befasst sich dieser Beitrag exemplarisch mit der Kooperation einer Schule und einer Einrichtung der Kinder- und Jugendarbeit (OKJA-Einrichtung) in einem sozial belasteten Stadtteil. Im Ergebnis der qualitativen, organisationstheoretischen Studie kann als Umgang mit Bildungsteilhabe seitens der Schule eine Orientierung am *Delegieren* und seitens der OKJA-Einrichtung am *Reparieren* von als defizitär gerahmten Kindern rekonstruiert werden.

Schlagwörter: Kooperation, Schule, Teilhabe, Kinder- und Jugendarbeit, Organisationstheorie

Educational participation and cooperation between child and youth work and school

Abstract

External cooperation of schools is associated with the goal of improved educational participation for *all* children. So far, there has been insufficient research in Germany on how educational participation is brought about in cooperation. For this purpose, the article examines the example of the cooperation between a school and an institution for child and youth work in a socially disadvantaged area. As a result of the qualitative, organization-theoretical study, an orientation towards *delegating* can be reconstructed as dealing with educational participation on the part of the school and on the part of the institution for child and youth work towards *repairing* children framed as deficient.

Keywords: Cooperation, School, Child and Youth Work, Participation, Organizational Theory

1 Einleitung

Für den Wandel von Schulen zu Ganztagschulen¹ stellen externe bzw. außerschulische Kooperationen ein wichtiges Mittel der Organisationsentwicklung dar (Arnoldt & Züchner, 2020, S. 1091) und sie werden eng mit dem Ziel der Herstellung von Bildungsteilhabe *aller* Kinder verbunden (Täubig, 2011). Insbesondere durch externe Kooperationspartner:innen wird der Ganztagschulausbau als Chance für eine verbesserte Bildungsteilhabe und mehr Chancengleichheit von Kindern angesehen, weil diese einerseits ein erweitertes Bildungsverständnis (BMFSFJ, 2005, S. 107; Rauschenbach, 2009) und andererseits sozialpädagogische Expertise (zu schul- und sozialpädagogischen Unterschieden: Coelen, 2020, S. 1289–1291; Grabhoff et al., 2019) einbringen. Diese Hoffnung auf mehr Chancengleichheit wird u.a. durch die schulische Persistenz von Bildungsungleichheiten² (Bettmer, 2007; Steiner, 2016) gestützt. Dieser schulische Wandel führt auch im Sozialraum zu Veränderungen und innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe nicht mehr zu der Frage, ob, sondern *wie* in Kooperationen mit Schule agiert wird (Zipperle, 2015, S. 323). Dabei wird das kooperative Ineinandergreifen und Zusammenwirken außerschulischer Organisationen mit Schule als ein Beitrag zur Ermöglichung von (mehr) Bildungsteilhabe markiert (Täubig, 2011).

Bisher wurde jedoch kaum erforscht, wie diese organisationsübergreifenden außerschulischen Kooperationen bzw. Bildungs- und Betreuungs-Settings hinsichtlich der Ermöglichung von Bildungsteilhabe von Kindern kooperieren (Beispiele: Chiapparini, 2019; Zipperle, 2015) und wie dies insbesondere in benachteiligten sozialräumlichen Kontexten ausgestaltet wird. In diesem Beitrag ist daher die Frage leitend, wie in der Kooperation zwischen einer Schule und einer Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA-Einrichtung³) Bildungsteilhabe von Kindern ermöglicht wird.

Dazu werden der (2) Forschungsstand zur externen Kooperation von Kinder- und Jugendarbeit und Schule sowie die (3) theoretischen Bezugspunkte und Methoden erörtert. In Abschnitt (4) werden dann die Teilergebnisse der hier zugrundeliegenden Studie zu Kooperation und Bildungsteilhabe am Beispiel gleicher Hausaufgabenangebote zwischen

¹ Ganztagschulen sind laut bundesweiter Definition Schulen, die über den Unterricht hinaus täglich ein Mittagessen bereitstellen sowie an mindestens drei Wochentagen und täglich mindestens sieben Zeitstunden ein Ganztagsangebot machen, das konzeptionell mit dem Unterricht in Zusammenhang steht (KMK, 2021, S. 4). Andere Definitionsansätze richten sich eher nach der Art der konzeptionellen Verbindung, wie additive Modelle, wo der Fachunterricht am Vormittag und das Ganztagsangebot danach stattfindet, oder Rhythmisierung, bei der Fachunterricht und Lern-/Freizeitphasen alternieren (vbw, 2013, S. 32–34.).

² Unter *Bildungsungleichheit* in Schule fasse ich *Ergebnisse* von benachteiligenden *Prozessen*, die entlang verschiedener Dimensionen von Ungleichheit, wie nach sozialer Herkunft, Geschlecht, Migrationshintergrund etc., für die Chancengleichheit bzw. die Bildungsteilhabe bedeutsam werden (Rother, 2019, S. 23; Rother & Buchna, 2020).

³ Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit machen informelle und non-formale Bildungsangebote und sind z. B. Kinder- und „Jugendzentren, Jugendtreffs, Bauwagen und Jugendräumen über Aktiv- und Abenteuerspielplätze, Jugendfarmen, Jugendinformationszentren, Jugendkunstschulen [...] (sowie) mobile Jugendarbeit“ (Peucker et al., 2021, S. 480). Sie haben ein sehr breites mobiles oder einrichtungsbezogenes Angebotsspektrum und dieses ist vor allem von den Arbeitsprinzipien Offenheit, Freiwilligkeit und Partizipation geprägt (Deinet et al., 2020).

Zwischen kooperativer Problematisierung und Unterstützung. Teilhabe im Kontext der Zusammenarbeit von Schulbegleitungen und Lehrkräften

Christine Demmer

Zusammenfassung

Der vorliegende Beitrag beleuchtet die Positionierungen von Schüler:innen mit Behinderungen im Kontext der Zusammenarbeit von Lehrkräften und Schulbegleitungen in Grundschulen. Anhand von aufgezeichneten Besprechungen von Schulbegleitungen und Lehrkräften wird untersucht, worauf sich ihre diskursiven Aushandlungen richten und welche Positionierungen vorgenommen werden. Es zeigt sich, dass die Schüler:innen übergreifend als ‚Problemfälle‘ hervorgebracht werden, sich jedoch unterschiedliche Formen und Bezüge der Problematisierung ausmachen lassen, welche mit Blick auf die Teilhabe der Schüler:innen mit Schulbegleitung reflektiert werden. Teilhabe wird dabei im Sinne einer „reflexiven Inklusion“ verstanden, die auf fluide Kategorisierungen zielt, welche Festschreibungen und Marginalisierung vermeidet und die Reflexion des pädagogischen Handelns impliziert.

Schlagwörter: Kooperation, Schulbegleitung, Inklusion, Schule, Teamgespräche

Between cooperative problematization and support. Participation in the context of cooperation between paraprofessionals and teachers

Abstract

This article sheds light on the positions of elementary school students with special educational needs or disabilities in the context of cooperation between teachers and paraprofessionals. Based on recorded meetings between paraprofessionals and teachers, it is examined what their discursive interactions focus on and which positionings are made. It is shown that the students are brought forth as ‘problem cases’, but that different forms and references of problematization can be identified, which are reflected on with regard to the participation of the school students. Participation is understood in terms of “reflexive inclusion”, which aims at fluid categorizations that avoid fixations and marginalization and imply reflection on pedagogical action.

Keywords: Cooperation, teaching assistance/paraprofessionals, inclusion, school, team meetings

1 Einleitung

Der folgende Beitrag führt den begonnenen Diskurs zu „Bildungsteilhabe und Kooperation in und um Schule“ (Rother & Kämpfer, 2022) fort und fokussiert auf ‚Bildungsteilhabe und schulische Inklusion‘. Im Zentrum stehen die Zusammenarbeit von Schulbegleitungen und Lehrkräften und die in dieser Zusammenarbeit hergestellten Positionierungen von Schüler:innen.

Als Maßnahme nach §35a SGB VIII bzw. §§ 112, 75 SGB IX begründet sich der Einsatz von Schulbegleitungen auf rechtlicher Ebene maßgeblich durch die Unterstützung von Teilhabe an Bildung als einem Teil gesellschaftlichen Lebens von Kindern und Jugendlichen mit unterschiedlichen Behinderungen¹. Untersuchungen zeigen, dass die Inanspruchnahme von Schulbegleitungen in den vergangenen Jahren drastisch angestiegen ist (Lübeck & Demmer, 2022, S. 13–14). Da Schulbegleitung den Schulbesuch von Schüler:innen mit besonderen Unterstützungsbedarfen sichern soll, wird die Maßnahme einerseits „als Beitrag zur Inklusion“ (Schönecker et al., 2021, S. 1) gehandelt – und zugleich kritisiert.

Denn andererseits ist strittig, inwiefern Schulbegleitung überhaupt als Maßnahme einer inklusiven Schule gelten kann oder ob sie vielmehr „als ein Marker für eine fehlende inklusive Schulentwicklung“ (Arndt et al., 2017, S. 232) zu werten ist. Und auch eine systematische Kooperation von Schulbegleitungen und weiterem schulischen Personal ist aus Gründen der spezifischen Beschäftigungssituation von Schulbegleitungen sowohl aus sozialrechtlicher als auch aus fachlicher Sicht nur sehr begrenzt erwartbar (Zumwald, 2022). Schulbegleitungen und Lehrkräfte stehen vor der Herausforderung, ihre konkrete Zusammenarbeit unter dem Anspruch der Bildungsteilhabe im schulischen Geschehen unter deutlich diffusen Rahmenbedingungen auszuhandeln. Dabei ist anzunehmen, dass sich der normative Fluchtpunkt einer Teilhabe an Bildung nicht unmittelbar in eine konkrete Praxisgestaltung überführen lässt. Anders aber als in bildungspolitischen oder wissenschaftlichen Diskursen, in denen strukturelle Leerstellen des Begriffs der Teilhabe verdeckt bleiben können, müssen diese in der komplexen pädagogischen Praxis bearbeitet werden (Kubandt, 2019). Differenz- und Anerkennungstheoretische Untersuchungen der Unterrichtspraxis zeigen dementsprechend den „Doppelcharakter“ vom Anerkennungsgeschehen, das sowohl inkludierende, auf Zugehörigkeit zielende als auch marginalisierende Adressierungen impliziert (Fritzsche, 2014; auch: Herzmann & Merl, 2017). In der auf Selektion ausgerichteten Institution Schule werden Schüler:innen mit Behinderungen in Prozessen der Anerkennung einerseits festgeschrieben und kategorisiert, andererseits werden diese als Ausgangspunkt einer spezifischen Förderung und Ermöglichung von Bildungsprozessen begründet (vgl. Fritzsche, 2014; auch: Budde et al., 2019).

Von diesem Spannungsfeld ausgehend, betrachtet der vorliegende Text, wie jene Ambivalenzen in der Zusammenarbeit von Schulbegleitungen und Lehrkräften unter strukturell

¹ „Behinderung“ wird hier und der Einheitlichkeit halber im gesamten Text entlang der für eine Leistungsgewährung erforderlichen Feststellung einer (wesentlichen) Behinderung verwendet. Mit einer solchen rechtlich und medizinisch codierten Zuschreibung gehen weitreichende soziale Zuschreibungen einher und auch wissenschaftliche Arbeiten wie die vorliegende sind in die Reifizierung solcher Zuschreibungen involviert.

Frühe Bildung, Teilhabe, Zusammenarbeit: konzeptionelle Überlegungen zur Analyse der Möglichkeitsräume zur Bildungsteilhabe in Praktiken der Zusammenarbeit als *doing education*

Nadine Kaak

In der frühen Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) wird die Bildungsteilhabe von Kindern als durchaus komplexes aber positiv konnotiertes Bedingungsverhältnis von Teilhabe und Bildung diskutiert. Sie betrifft einerseits Fragen des Zugangs, also der grundlegenden Teilhabemöglichkeiten von Familien und Kindern *an* der frühen Bildung und anderen Betreuungsarrangements. Andererseits geht es aber auch um die Rahmenbedingungen für die Teilhabe *in* der frühen Bildung und im Weiteren um die Frage, wie *durch* den Besuch einer Kindertageseinrichtung (Kita) die spätere Bildungsteilhabe (im Schulsystem und darüber hinaus) gewährleistet werden und Bildungsungleichheiten vorgebeugt werden können (Kuhn, 2020).

Der Zusammenarbeit mit Eltern, die als Bildungs- und Erziehungspartnerschaft auf Augenhöhe zwischen Familie und Kita ausgestaltet werden soll, werden positive Effekte für die Bildungsteilhabe von Kindern zugeschrieben: „Gerade in der Kindertagesbetreuung kann die Nachhaltigkeit von Bildungserfahrungen angesichts des geringen Alters der Kinder über eine konstruktive Zusammenarbeit mit Eltern verbessert werden“ (Correll & Lepperhoff, 2019, S. 13; kritisch dazu: Betz et al., 2017). Inwiefern eine solche ‚konstruktive Zusammenarbeit‘ unter dem Label der Partnerschaft aber tatsächlich zu mehr Teilhabe und mehr Bildung bei Kindern auch im Sinne eines Abbaus von (Bildungs-)Ungleichheiten führt, ist empirisch noch nicht ausreichend beleuchtet.

Zunehmend wird das Verhältnis von Eltern und pädagogischen Fachkräften im Hinblick auf die Genese sozialer Ungleichheitsprozesse diskutiert. Hierbei zeigt sich, dass Partnerschaften nur *eine* mögliche Form der Verhältnisgestaltung von Familie und Kita sind. Dagegen wird Zusammenarbeit mitunter auch als asymmetrisches Positionierungsgeschehen realisiert, das die Herstellung von ungleichheitsrelevanten Differenz- und Machtverhältnissen begünstigt und in der Folge zu eingeschränkten Teilhabemöglichkeiten von Familien in der frühen Bildung führen kann (Bischoff-Pabst et al., 2022; Bischoff-Pabst, 2021).

Was die Teilhabe von Kindern an der Zusammenarbeit betrifft, zeigen Betz et al. (2019), dass sie zwar vielfältige Beiträge leisten, aber von Eltern und pädagogischen Fachkräften kaum als teilnehmende Akteur:innen mitgedacht werden. Auch werden ihre Teilhabemöglichkeiten in bestimmten Formaten der Zusammenarbeit, wie Eltern-Fachkraft-Gesprächen, eng an normative Vorstellungen über Kind bezogene Faktoren wie Alter, Entwicklungsstand oder Sprache geknüpft. Kindern, die solchen Vorstellungen aus Perspektive von